



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur

Kahn, Gustave

Berlin, [1908]

Die Herrscher.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43042

Die Herrscher.

Das Karikieren der Zaren ist in Frankreich keine Erscheinung der Neuzeit. Unter der Juli-Monarchie beschäftigte sich bereits Philippons Blatt „La Caricature“ öfters mit dem gebieterischen und furchtbaren Zaren Nikolaus I., der dem ganzen liberalen Europa so antipathisch war. Schon damals hielt der russische Bär seinen Eintritt in die französischen illustrierten Blätter. Eine der heftigsten Zeichnungen Daumiers ist diejenige, die sich auf eine unglückliche Äußerung des Marschalls Sebastiani in der französischen Kammer: „Die Ordnung herrscht in Warschau“ bezieht. Diese diplomatische Umschreibung bedeutete, daß Warschau von den russischen Truppen eingenommen und die polnische Revolution im Blut erstickt worden war. In Frankreich, wo sich natürlich die polnische Sache der allgemeinen Sympathie erfreute, wußte man schon, daß die russische Unterdrückung grausam und blutig gewesen war. Anstatt des offiziellen Ausdrucks der Regierung hielt sich die Zeichnung an die Wahrheit, mit der Beredsamkeit, die auch das berühmte Bild kennzeichnet, in welchem die Unterdrückung des Pariser Auf-
ruhrs der Rue Transnonain durch den Anblick eines nackten Leichnams in einer verwüsteten Stube dargestellt ist. Diese Karikatur zeigte lange Reihen auf-
gestapelter aufgeschlitzter Leichen und den ganzen Apparat der Brandstiftung und

der Plünderung. Die Sympathie für Polen war nicht der einzige Grund des Hasses, den die westeuropäischen Karikaturisten gegen den Zaren verkündeten. Es darf nicht vergessen werden, daß sich Nikolaus als Vorkämpfer des Absolutismus in Europa und als Verfechter der blutigen Unterdrückung jeder liberalen, ob friedlichen oder aufrührerischen, Manifestationen erklärt hatte. Weder die Engländer noch die Franzosen verschonten ihn während des langen Scharmüchelkriegs, der auf das Schicksal Nikolaus' I. nicht ohne Einfluß geblieben ist, denn durch ihn wurden



Englands Traum in Südafrika.

382. Karikatur von Th. Th. Seine. Simplicitissimus, 1899.



That for all the Talents.

Georg III. von England empfängt das neue Ministerium und veranschuldet das alte mit seinem feinem Catholie Bill, welches den Katholiken die Möglichkeit geben sollte, staatliche Ämter zu betreiben.
383. Englische Karikatur (1807).

die Geister lange vorher auf die zivilisatorische Notwendigkeit des Krimkriegs vorbereitet. Zur Zeit dieses Feldzugs wurden selbstverständlich die Angriffe der Karikaturisten gegen die feindlichen gekrönten Häupter noch viel heftiger.

Unter der Juli-Monarchie versuchte Louis Philipp, der, wie sich Victor Hugo ausdrückt, das Ausland gegen das französische Bürgertum und die französische Revolution gegen das Ausland ausspielte, die Angriffe gegen den Zaren zu mäßigen, ohne sie jedoch zu unterfagen. Es war ihm nicht unangenehm, die Wespen auch einmal ihren Stachel gegen einen andern richten zu sehen. Zur Zeit des Krimkriegs war Nikolaus I. der Gegenstand einiger der schönsten Karikaturen Daumiers. Einmal sieht man ihn mit behelmttem Haupt in den Abgrund gleitend; vergeblich versucht er sich an den steilen Abhang, von welchem er schneller als erwünscht herunterrutscht, mittels der enormen Sporen seiner schweren Stiefel anzuklammern; in einem andern Bild ist er im Begriff, seinem verwundeten Adler einen Verband anzulegen.



Leopold.

„Sieh, Cleo, wie das mit dem Berühmtwerden so geht: Du bist es durch deine Frisur und ich bin es durch dich geworden.“
384. Karikatur von Bruno Paul. *Simplicissimus*, 1903.

wünscht herunterrutscht, mittels der enormen Sporen seiner schweren Stiefel anzuklammern; in einem andern Bild ist er im Begriff, seinem verwundeten Adler einen Verband anzulegen. Die Karikaturen jener Zeit waren um so prickelnder, als der Despot schon lange verhaßt war. Sein Name bedeutete nur noch: Erschießen, Kerker, Sibirien und grausame Unterdrückung.

Von allen Herrschern war er der beliebteste Gegenstand der Karikatur zur Zeit der Juli-Monarchie. Bezüglich der Mannigfaltigkeit der Angriffe konnte es nur der Dey von Algier mit ihm aufnehmen. Die Hochflut der Karikaturen gegen den Dey wurde jedoch bald eingedämmt: die rasche Eroberung Algiers bereitete den Spottbildern ein jähes Ende. Übrigens wußten die Kari-



LE CONGRÈS.

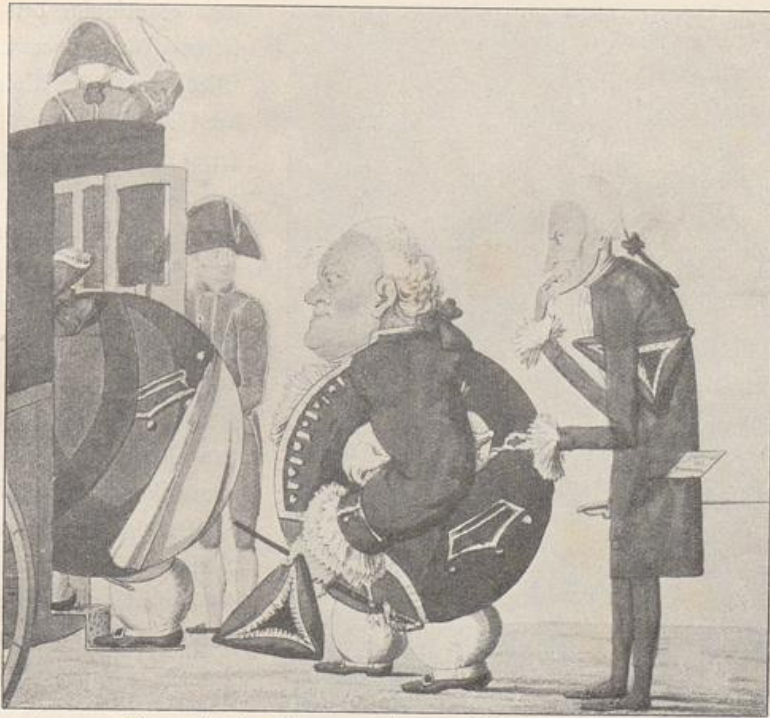
Der Kongreß (Wien 1815).

Nach dem definitiven Sturz Napoleons. — Talleyrand merkt sich wo der Wind herweht. — England jögert. — Die Verbündeten schweben fröhlich hin und her. — Der König von Sachsen fürchtet für seine Krone und hält sie fest. — Die Republik von Genua macht Männchen für den König von Sardinien.

Anonyme französische Karikatur auf die Vorgänge des Wiener Kongresses.

Beilage zu Gustav Kuhn, Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur.

Hermann Schmidt's Verlag, Stuttgart.



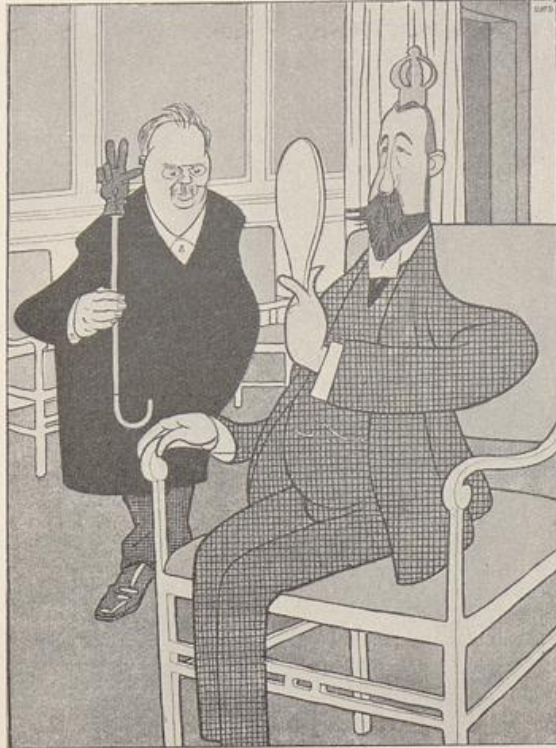
Suite de la Promenade au Palais Royal

385. Anonyme französische Karikatur auf Ludwig XVIII. und seine Schlemmerei.

karikaturisten absolut nichts über die persönliche Erscheinung des orientalischen Herrschers; sie machten einen Fastnachts-Türken aus ihm. In Forests Zeichnungen sieht man ihn im Kreise seiner Geliebten, überrascht von der Ankunft des Feindes. Die Weiber selbst sind eher freudig erschreckt und ganz bestimmt nicht erzürnt über das Eindringen dieser bewaffneten Fremden in die Geheimnisse des Harems.

Wie dem auch sei, und wenn auch in jener Zeit sämtliche ausländische Herrscher mehr oder weniger den Stachel zu fühlen bekamen, so blieb doch der größere Teil der schönen Zeichnungen der inneren Politik und dem König von Frankreich vorbehalten.

Unter dem zweiten Kaiserreich konnte man sich nur mit äußerster Vorsicht einen Scherz gegen fremde Fürsten erlauben. Diesen gegenüber verlangte die Regierung Respekt. Den Leuten dieses Regiments war es derart daran gelegen, dem Prinzip der Autorität Achtung zu schaffen, daß sie die Strenge ihrer präventiven Zensur auf alles ausdehnten, was nur den Anschein eines Angriffs gegen einen Fürsten hatte. In Kriegszeiten ließ man natürlich die Zügel schießen; dann



Schaumburg-Lippe.

„Nun, Professor, wie steht mir die Detmolder Krone?“ — Wundervoll, Sobelt! Und die deutsche Wissenschaft, bei der kein Ding unmöglich, überreicht Ihnen durch mich das Szepter.

386. Deutsche Karikatur von D. Gulbransson. *Simplicissimus*, 1904.

literarische Redlichkeit besorgten Swift, dem es daran gelegen ist, seine Satire in einen wahrheitsgetreuen, aber dennoch von einiger Phantasie geschmückten Rahmen einzufassen, und der es fertig bringt, die europäischen Mißstände gefahrlos, in aller Bequemlichkeit zu geißeln, indem er sie in einer Erzählung schildert, die angeblich bei den Antipoden spielt.

So hatte es Voltaire gemacht, der die Gewalttaten der Jesuiten nach Paraguay verlegte; so auch Swift, der Liliput und Probbiognac als Schauplatz europäischer Ereignisse wählte. Ebenso hätte sich ein Dichter aus dem 18. Jahrhundert die Aufgabe stellen können, die Geschichte eines Reichs befreiter Sklaven zu erzählen, in welchem eine fürstliche Persönlichkeit den Prunk und das Benehmen eines der berühmtesten europäischen Herrscher, sagen wir eines Ludwig XIV., nachgeahmt hätte. Auf diese Weise wäre der Romandichter oder der Novellist der romantischen Ästhetik und der dem 18. Jahrhundert üblichen Neigung zur Utopie treu geblieben.

war es erlaubt, den feindlichen Fürsten zu sticheln. Dies war bei Nikolaus I. der Fall zur Zeit des Krimkriegs, für Franz Josef während des italienischen Feldzugs und für Wilhelm I. zur Zeit des 70er Kriegs.

Abgesehen von diesen Ausnahme-Zeiten gab die kaiserliche Zensur nur Soulouque der Karikatur frei, den Neger, der sich unter dem Namen Faustin die Kaiserkrone von Haiti aufs Haupt gesetzt hatte, und dessen heitere Regierung nur von kurzer Dauer war. Dieses einzig dastehende Abenteuer war an und für sich die köstlichste Karikatur der Souveränität. Unwillkürlich denkt man an ein Pamphlet, an ein zur Zeit der Allmacht der Fürsten gedichtetes Pamphlet, das Werk eines um

Die französische Revolution hat in vielen Sachen Wandel geschaffen, und es kann behauptet werden, daß außer den allgemeinen Änderungen, die infolge der Pariser Ereignisse auf politischem Gebiet eintraten, dieser großen Bewegung noch zahlreiche Erscheinungen zuzuschreiben sind, welche sie durch ihre wirbelnde Gegenströmung veranlaßte.

Der Aufruhr der Schwarzen auf Haiti und die in Europa allenthalben bemerkbaren Bemühungen zugunsten ihrer Emanzipation sind eine Folge der französischen Revolution. Wenn auch mit einem gewissen Recht gesagt werden kann, daß die Abolitionisten, die zur Zeit des Sezessionskriegs ihre Sache in den Vereinigten Staaten mit Gewalt durchfochten, ihre liberale Gesinnung der französischen Revolution, durch Vermittlung der 48er Republikaner, verdankten, so entstand der Aufstand der Schwarzen auf Haiti und S. Domingo noch unmittelbarer durch diese Revolution und war schließlich ein Rückschlag der Pariser Ereignisse. Weil sie wußten, daß auf metropolitani-
 schem Boden die Bastillen erobert, daß den privilegierten Kasten Macht und Reichthum entzogen wurden, erdreisteten sich die Neger, sich zu erheben; nur daraus entstand ihr Sehnen nach politischer Unabhängigkeit.

Die französische Revolution hatte im Kaiserreich geendigt. Die 48er Revolution, deren Anfang so beunruhigend war, hatte unter der Ungeduld der durch die Kirche bearbeiteten Landleute und unter dem Nervenreiz des durch die Not aufgehetzten städtischen Proletariats stark zu leiden; und da für eine bürgerliche, demokratische Republik keine Aussicht war, endigte diese Revolution ebenfalls in der Wiedererrichtung des Kaiserreichs, welche übrigens viel mehr dem Nimbus



Anangenehme Begegnung in Paris.

„Das Separee ist schon besetzt!“ — „Majestät, es ist nur die Frau Prinzessin von Koburg mit Begleitung. Ich glaubte, sie gehört zur Familie.“

387. Deutsche Karikatur von Bruno Paul. Simplissimus, 1904.



Japan und Rußland.

Wie der Mikado am Krieg
teilnimmt.

Wie der Zar am Krieg
teilnimmt.

388. Deutsche Karikatur von D. Gulbranffon. Simplicitissimus, 1904.

der napoleonischen Legende als der Geschicklichkeit des Prinzen Louis Napoleon zu verdanken war.

Die Republik auf Haiti war eine Parodie der großen Republiken und besonders der französischen Republik. Sie schwankte fortwährend zwischen Freiheit, oder besser gesagt, Demagogie und Diktatur. Sie besaß ihre ehrgeizigen militärischen Führer, ihre blutdürstigen Soldaten; sie hatte ihren Cäsar: Soulouque, und der komische Lauf der Ereignisse ließ es zu, daß dieser Duodez-Fürst, dem das Leben und hauptsächlich die Legende Napoleons bekannt waren, sich in den Kopf setzen konnte, den großen Kaiser nachzuäffen.

Er wußte einen Hof um sich zu scharen, einen kaiserlichen Adel, eine Leibgarde und umgab sich, in schwarzer Schattierung, mit dem ganzen Prunk der Tuileries zur Zeit des ersten Kaiserreichs.

Es wurde anderweitig erzählt, wie die Bärenmützen seiner Soldaten, nach dem Muster der napoleonischen Grenadiere, mit Messingbeschlägen geschmückt waren, die von alten Sardinien-Ofen gewonnen wurden; wie an den haitischen Adel von Kaisers Gnaden Herzogtümer erteilt wurden, die die wohlklingenden aber wenig imponierenden Namen Marmelade, oder Trou-Bonbon führten. Auch Soulouques Reden sind gesammelt worden; es sind Nachbildungen der napoleonischen Ansprachen, hübsche Muster der bündigen Beredsamkeit in der Neger Sprache. Es wäre in Port-au-Prince, Soulouques, d. h. Faustins I. Hauptstadt, die Gegenwart eines echten Karikaturisten zu wünschen gewesen. Damals aber, als von Bildung auf Haiti noch gar keine Rede war, konnte die schwarze Rasse einen solchen nicht erzeugen. Dazu hätte ein europäischer Beobachter gehört. Es wäre angebracht gewesen, irgend einen Künstler mit flinkem, ironischem Stift, à la Guys, der französischen oder englischen Botschaft zuzuteilen, der den intimen Eindruck dieser kaiser-



③

La chute du Ministre Lorette

389. Anonyme französische Karikatur auf den Herzog von Orléans und die Minister unter Ludwig XIV.



König Eduard in Marienbad.

„Sie können unmöglich noch eine Monarchenzusammenkunft ristieren, unser Wasser hat schon abführend genug auf Sie gewirkt.“

390. Deutsche Karikatur von D. Gulbransson. Simplicitissimus, 1905.

lichen Saturnalien mit einem künstlerischen Kinematographen (man verzeihe uns diesen Ausdruck) verewigt hätte. Wäre es auch kein echter Karikaturist, sondern ein einfacher aber genauer Zeichner gewesen, so würde man trotzdem die großartigste Zusammenstellung unfreiwilliger Karikaturen der Monarchie besitzen, die die Weltgeschichte je entstehen ließ. Diese Zeichnungen existieren aber nicht. Über Soulouque haben wir nur einige französische Stiche, die aus der Ferne, in Paris, für illustrierte Blätter hergestellt wurden. Sie entbehren jeder wahrheitsgetreuen Grundlage; sie beruhen auf

Soulouques Legende, die den Erzählungen einiger neugieriger Bankees oder den Berichten einiger Konsulats-Attachés, denen es vergönnt war, diesen Aufblüten monarchischer Phantasie beizuwohnen, entnommen sind.

Übrigens dauerte Soulouques Epos nicht lange. Ein anderer Neger-General erhob sich gegen ihn, besiegte ihn und nahm seine Stelle ein. Aber General Goffrand war bescheidener und dachte nicht daran, die kaiserlichen Umgangsformen nachzuäffen. Er begnügte sich mit der Parodie der republikanischen Formen und gab der Verspottung um so weniger Veranlassung, als er ganz entschieden eine einfachere Persönlichkeit als sein allzu auffallender Vorgänger war.

Unter dem zweiten Kaiserreich beschäftigte sich auch die Karikatur, zwar ziemlich flüchtig, mit einigen Fürsten aus dem äußersten Osten. Die damaligen Karikaturisten Cham, Grévin, ja sogar Daumier hatten von den Potentaten nur ganz vage Begriffe. Erst nach dem franko-englischen Feldzug, nach der Einführung der schönsten chinesischen Meisterstücke in London und Paris, nach der Plünderung des Sommer-Palastes, verbreiteten sich die Kenntnisse und entstand der Geschmack für das Morgenland, der zum künstlerischen Japonismus führen sollte. Ehedem waren unsere Maler und Zeichner über den äußersten Osten ebensowenig unterrichtet wie Gillot oder Boucher, oder die anderen Künstler des 18. Jahrhunderts,

deren banale, angeblich chinesische Darstellungen nichts anders als echt Pariser Phantasien waren.

Der Kaiser von China, der Kaiser von Annam Tu-Duc, der König vom Cambodge, der Mikado, erschienen in den Zeitungen in der Gestalt von Vasen- oder spanischen Wand-Mandarin. Wer kümmerte sich damals um Genauigkeit oder Dokumentierung? Davon war keine Rede, nicht einmal in Kleidungsfragen.

* * *

Der Zarismus.

Gerade wie zur Zeit Louis Philipps steht unter Nikolaus II. die Karikatur auf einem äußerst glänzenden Niveau. Dieses Herrschers Regierungsweise und sein Benehmen machten aus ihm einen der beliebtesten Gegenstände der Weltkarikatur.

Die Anzahl der Karikaturen, die sich auf ihn beziehen, ist eine enorme. Außerhalb Russlands erheben sich sämtliche Länder, die Zeichner besitzen, einstimmig gegen ihn. Louis Philipp wurde nur in Frankreich verspottet. Seine Charakterzüge, seine Auffassung der politischen Tätigkeit, sein Begriff der Machtausübung, die zu Feindseligkeiten und Pamphleten Anlaß geben konnten, verletzten nur die Franzosen. Abgesehen von etlichen Karikaturen, die sich über den Frieden à tout prix, d. h. über die unüberwindliche und zielbewußte Friedensliebe des Monarchen lustig machten, abgesehen auch von einigen grollenden Rundgebungen, die zur Zeit der Pritchard-Entschädigung aus empfindlichen nationalen Gefühlen entstanden, wurde Louis Philipps auswärtige Politik



Weihnachten in Europa.

„Kinder, versteckt euch, der Knecht Rupprecht kommt!“

391. Deutsche Karikatur von Th. Th. Keine. *Simplicissimus*, 1900.